

„Berlin ist am supersten“



Das ist nach unserer Klassenfahrt nicht nur die Meinung von Inas, einer 16-jährigen Yesidin aus dem Irak, sondern einhellige Meinung aller, die dabei waren. Die Reise war für uns anstrengend aber interessant und selten habe ich so viele weit geöffnete Augen fünf Tage lang gesehen.

Aber von Anfang an: Als es endlich klar war, dass wir die Reise – auch mit Hilfe vieler Spenden – finanziert hatten, ist uns erstmal ein Stein vom Herzen gefallen und die Vorfreude konnte beginnen. Wie schon der Start, so lief auch die Reise auf eine Weise glatt, die so niemand erwartet hatte. Schließlich waren wir ja mit Jugendlichen unterwegs. „Hörst du das?“ fragte mich meine Platznachbarin auf der Fahrt. Als ich den Kopf schüttelte, war die Antwort: „Eben, ich höre auch nichts, aber wir sitzen in einem Bus voller Jugendlicher.“



So vorbildlich wie auf Fahrt haben sich die Schüler und Schülerinnen während der ganzen Reise verhalten und damit viel Sympathien gesammelt. Uns Lehrern konnte man auch unseren Stolz auf unsere jugendlichen Mitreisenden ansehen. So z.B. während des Termins mit Doris Wagner, einer Bundestagsabgeordneten, die uns zum Gespräch eingeladen hatte. Mit gezücktem Vokabelhaft stellten unsere Schüler interessierte und interessante Fragen. Besonders bemerkenswert war die Wortmeldung eines syrischen Mädchens, das sich für ihre afghanischen Mitschüler mit wackeligem Aufenthaltsstatus bei der Abgeordneten einsetzte. Schließlich habe sie doch gelernt, dass in Deutschland alle Menschen gleich seien.



Auch auf dem Weg hin zum Bundesministerium für wirtschaftlich Zusammenarbeit und Entwicklung wurden im Gehen noch Vokabeln gelernt. So konnten wir alle dem interessanten Vortrag über ein Jugendradio in Mittelamerika gut folgen und im Anschluss entstand eine lebhafte Diskussion. Nicht zuletzt deswegen ist unser Besuch nun auch auf der homepage des Ministeriums(https://www.bmz.de/de/service/nl/BMZeit_pdf_03_2016.pdf) dokumentiert.

Das Bundeskanzleramt war an diesem stressigen Tag unsere letzte Station, nach der wir müde ins Hotel zurückkehrten bzw. den Tag auf der dortigen Dachterrasse noch ausklingen ließen. Alle waren geschafft und (fast) rundum glücklich. Das „fast“ betrifft einen unserer Schüler, der wegen einer drohenden Abschiebung leider zu Hause bleiben musste, der aber dank whatsapp ein Stück weit bei uns war.

Der Dienstag war dann wieder ein bisschen entspannter und startete mit einem Besuch in der Synagoge in der Oranienburger Straße. Da die Führung eher akademisch und nicht optimal für unsere Jugendlichen geeignet war, sahen wir noch Gesprächsbedarf. Spontan setzen wir das Gespräch im Park fort, wo wir über jüdisches Leben und deutschen wie muslimischen Antisemitismus redeten. Wieder hat sich gezeigt, dass es gut ist, Probleme beim Namen zu nennen und das offene Gespräch zu suchen.



Zufrieden und hungrig genossen wir danach unser wie immer superleckeres Mittagessen, um für die Stadtführung fit zu sein, wo den Schülern und Schülerinnen die Zeit der deutschen Teilung anschaulich vermittelt wurde.

Ich könnte noch endlos weitererzählen. Aber wenn ich mich an die Klassenfahrt erinnere, kann ich den Stolz auf „meine“ Schüler kaum verbergen. Ihre guten Umgangsformen, auf die wir auch im Unterricht großen Wert legen, haben alle, mit denen wir in Kontakt waren, sehr beeindruckt. Sie waren aufmerksam, interessiert, zuvorkommend und sehr lustig. Endlich hatten sie auch das Gefühl, von der Politik ernst genommen zu werden. Ihr Interesse an deutscher Geschichte und Politik war bemerkenswert. Das ist ein Grund, warum ich das jederzeit wieder machen würde.

Der zweite: ein paar Jugendliche habe ich vorher kaum ausgelassen erlebt, sei es aufgrund von Dingen, die ihnen passiert sind, sei es aus Angst, vor dem was kommt. Diese Tage waren auch zum Abschalten und zum Kichern. Und das war das wichtigste.

